

DENKMALSCHUTZ

Platz da für den Neubauwahn

Mehr als zwei Drittel der Bausubstanz in Deutschland sind Nachkriegsware – dennoch müssen, zum Beispiel in Hamburg, immer noch viele kostbare Gründerzeithäuser modischen Einkaufspassagen oder Büroriesen weichen. Haben die Denkmalhüter resigniert?

In Wahlkampfzeiten werden Politiker gern zu draufgängerischen Action-Helden: Hamburgs Erster Bürgermeister Ortwin Runde etwa donnerte unlängst mit einem Bagger eine Mauer der Staatsoper zu Trümmern. Er habe dies „voller Lust“ getan, befand die Hamburger Kultursenatorin Christina Weiss – was keineswegs kritisch gemeint war. Sie verriet, „richtig neidisch“ auf Runde zu sein. Zu gern, schwärmte sie, würde sie so etwas auch mal probieren.

Nun war dieser Crashtest des SPD-Manes bloß die verschärfte Version eines ersten Spatenstichs – für einen Neubau des Opernbetriebsgebäudes – und insofern harmlos. Doch die stolze Wonne beim brachialen Baggereinsatz bedeutet mehr: Sie ist typisch für den legeren Umgang mit Architektur, leider auch mit solcher, die als erhaltenswert gilt.

Zur Freude der Baubranche lässt sich in Hamburg, aber auch in vielen anderen deutschen Großstädten selbst in zentralen Lagen heute wieder fix Bauland beschaffen, indem man ein paar Bagger in Gang setzt, um stattliche Gründerzeithäuser zu Schuttbergen zu zertrümmern.

Im Berliner Stadtteil Moabit soll in den nächsten Wochen ein neogotisch verziertes



Mietshaus zerlegt werden, das um 1900 entstanden ist. Sein Besitzer, eine Elektronikfirma, möchte einen Büroturm bauen. Vor wenigen Monaten wurde in einem Münchner Vorort eine 1907 erbaute Jugendstilvilla hinweggewalzt – dort eröffnet im Oktober ein Lidl-Supermarkt. In beiden Fällen gilt: Abgerissen wird nicht, weil es sich bei den Häusern um einsturzgefährdete Bruchbuden handeln würde, sondern weil sie rentableren Neubauprojekten im Wege stehen.

Erst vor ein paar Tagen hat sich die Deutsche Stiftung Denkmalschutz beschwert,

die Bemühungen um den Erhalt von Baudenkmalern ließen nach – tatsächlich sind die Bemühungen, Altbauten gleich ganz zu entsorgen, ungemein größer.

Mitleidig wird stets und prompt auf die neuen Bundesländer verwiesen. Dort vergammeln schließlich eine Million Wohnungen, ganze Gründerzeitviertel ebenso wie Plattenbausiedlungen.

Michael Petzet, Vorsitzender der internationalen Denkmalschutz-Orga-

nisation Icomos, warnt, selbst ein Weltkulturerbe wie die Altstadt von Quedlinburg sei akut von Verfall bedroht. Nach der Wende, so Petzet, habe man viele Fachwerkhäuser nur provisorisch saniert, nun breite sich gefährlicher Hausschwamm aus.

Angeichts der Alarmschreie jammert die Republik angemessen betroffen über den ruinösen Osten – doch herrscht der real praktizierte Abrisswahn auch im Westen. Jedes Jahr verschwinden Tausende historischer Wohn- und Gewerbebauten: 1999 waren es in den neuen Bundesländern 4290, in den alten 4044. Alles Gebäude aus der Zeit vor 1918.

Gern wird auf die Kraft des Faktischen vertraut – was weg ist, ist weg. Meistens so schnell, dass die Denkmalschützer nur noch Ruinen besichtigen können.

So wurde im schwäbischen Ludwigsburg nur der dezente Umbau eines Gasthauses erlaubt, doch dann fuhr der Bagger, schwupps, die denkmalgeschützte Fassade um. Bei der Modernisierung der Weimarahalle in Weimar wurden 1997 ungeahnte statische Mängel an dem Bau entdeckt: Schon war das denkmalgeschützte Beispiel der Neuen Sachlichkeit futsch. Ruck, zuck wurde es durch ein Kongresszentrum ersetzt. 1999 krachte in Hamburg – ganz spontan – ein altes Ausflugslokal in sich zusammen, kurz nachdem der Antrag auf Abriss abgelehnt worden war.

Das Motiv ist simpel: Für den Erhalt alter Baujuwelen muss permanent, für den Abbruch nur einmal bezahlt werden – Großinvestoren tun die Bußgelder selten



Gefährdetes Kontorhaus in Hamburg: Nur die benachbarte Grusel-Garage bleibt

weh. Abgerissen wird daher eifrig, manche Städte sind aber übereifrig.

Gerade die Hamburger, so scheint es mitunter, bauen nur deshalb so viel Neues, weil es ihnen so viel Spaß macht, Bestehendes zum Einsturz zu bringen und es dabei richtig krachen lassen zu können. Warum sonst wird dem Neubaeifer – eigentlich schon seit der endgültigen Zerstörung des gotischen Doms 1807 – immer wieder historische Architektur geopfert? Und das, obwohl heute die nachfolgenden Neubauten meist gnadenlos konventionell geraten.

Regelmäßig bleibt der lokale Denkmalschutz, der in der Kulturbehörde der parteilosen Politikerin Weiss angesiedelt ist, still. Warum sollte er aufmucken: Hamburg besitzt zwar zahllose Bausünden, aber auch solche Vorzeigearchitektur wie das Jenisch-Palais, die Elbchaussee-Villen, die Speicherstadt aus dem 19. Jahrhundert und das berühmte Chilehaus von Fritz Höger. Das muss wohl reichen.

Deshalb dürfen demnächst mitten in Hamburg zwischen der Binnenalster und der Einkaufsmeile Mönckebergstraße ganze Häuserzeilen abgerissen werden, darunter auch historische Kontorgebäude. An ihrer Stelle will eine Investorengruppe nach dem Shop-in-Shop-Vorbild eine Stadt in der Stadt gründen. Ihr Name, „Europa-Passage“, klingt dröge, das Projekt selbst verspricht einen hohen Abriss-Spaßfaktor.

Eines der Kontorgebäude auf der Abbruchliste stammt von dem berühmten Architekten Martin Haller (1835 bis 1925), der auch das nah gelegene historistische Hamburger Prunk-Rathaus mit entwarf. Als ihm das Hamburger Kunst- und Gewerbemuseum vor ein paar Jahren eine Ausstellung widmete, lobte es sein „Talent für stadträumliche Inszenierungen“ und ihn als „Patronen“ der hanseatischen Stadtrepublik.

Aber was kümmern einen die Schmeicheleien von gestern? Heute gehört die



Fassaden in Leipzig: Erhalt ist teuer, Entsorgung bequem

Stadt Hamburg über ihre Hamburgische Landesbank zu den Investoren der über 800 Millionen Mark teuren Europa-Passage. So lange, bis sie ihre Anteile an der Errichtungsgesellschaft an den Allianz-Konzern weiterverkauft. Die Verträge sind unterschrieben. Scheitern könnte das Vorhaben noch an der Weigerung eines Grundstücksbesitzers, zu verkaufen – aber sicher nicht am Widerstand der Denkmalschützer. Von denen war nicht viel zu hören.

Er sei, beklagt sich Eckart Hannmann, Leiter des Hamburger Denkmalschutzamts, spät informiert worden und habe nur erreicht, dass eine einzige Fassade erhalten bleibe. „Ich bin gegen den Abbruch“, sagt Hannmann, „aber wir haben den Kürzeren gezogen.“

Die wirklich relevanten Behörden zeigten sich sofort aufgeschlossen. Egbert Kosak, Hamburgs Ex-Oberbaudirektor, war zu Amtszeiten ein wichtiger Befürworter des Projekts. Nach seinem Abschied aus der Stadtverwaltung wurde er bald als Berater vom Garbe-Konzern gebucht – einem weiteren Investor des Shopping-Traums.

Wirklich glücklich sind die Hamburger über ihre künftige Super-Passage nicht. Zwar wurden mit den Architekten Bothe, Richter, Teherani (BRT) Hamburgs derzeitige Lieblingsbaumeister engagiert – wobei die Bauherren auf einen Architektenwettbewerb mit seinen lästigen Prozeduren

verzichteten. Von der Freien Akademie der Künste bis zur Architektenkammer aber wurde das Modell des Star-Trios verrissen. Vor allem weil es nicht nur die diversen Grundstücke bebauen will, sondern gleich noch die Straßen dazwischen.

Dieser rabiate Stadtumbau erscheint dann doch zu selbstherrlich. Christian Farenholtz, ein renommierter Hamburger Stadtplaner, schimpft den Eingriff in den historischen Straßenraum „zerstörerisch“.

BRT-Architekt Hadi Teherani gelobt, ein „einzigartiges Raumerlebnis“ schaffen zu wollen. Weil er aber noch keine Detailentwürfe vorgelegt hat, weiß niemand, wie sein schöner neuer Einkaufsplanet wirklich aussehen wird. Sicher ist: Erst einmal werden diverse Altbauten weggesprengt.

Bis dahin ist auch ein weiteres Kontorhaus Hallers aus der Innenstadt verschwunden, eines, das vom Denkmalschutz Anfang der achtziger Jahre als „erhaltenswert“ eingestuft wurde.

Noch verbreitet der fast 100 Jahre alte Bau an der Ecke Große Reichenstraße/Brandstvierte mit seinen hell glasierten Schmuckziegeln, schmiedeeisernen Balkonbrüstungen und dem imposanten Portal

den Charme selbstbewusster Gelassenheit. Seine Qualität sticht umso mehr hervor, als nebenan ein architektonisches Gruselwerk steht: ein siebengeschossiger Parkhausklotz, dessen schmutzige Blendsteine so piefig aussehen wie die Kacheln eines Bahnhofsklos. Wenn 2002 eine Abrissfirma anrückt, stampt sie trotzdem nicht die Garagrube ein, sondern Hallers Glanzstück nebenan.

Kontorhaus-Eigentümer ist der Hamburger Geschäftsmann Hans-Joachim Handreke. Dem gelang es schon Mitte der neunziger Jahre, sich mit dem Denkmalamt darauf zu einigen, dass er abreißen darf. Seinen ahnungslosen Mietern teilte er die leidige Botschaft erst im Juni 2001 mit: in Form einer Kündigung.

Seither hat er es eilig. Zum Jahreswechsel müssen alle raus: der Händler, der noch 1999 das Briefmarkengeschäft im Erdgeschoss übernahm, oder auch der legendäre Musikclub „Knust“, in dem schon Rockhelden wie R.E.M. gespielt haben.

Begründet wird der Abbruch mit der Bauqualität des Hauses – die nicht einmal den Bewohnern aufgefallen ist. Den Betreiber des Clubs, Norbert Roep, ärgert, dass der Besitzer seine Abbruchpläne „nie angedeutet hat“. Das jahrelange Schweigen verblüfft umso mehr, als der Eigentümer gar fürchtete, das Haus könne zusammenfallen. Eine Sanierung hält er für



Abriss eines Gründerzeithauses in Leipzig
„Was weg ist, ist weg“

„undenkbar“. Schließlich sei die Bodenplatte gerissen. „Das alles“, bedauert auch die Kulturpolitikerin Weiss, „ist traurig, aber nicht zu ändern.“ Wirklich nicht?

Volker Roscher, Geschäftsführer des Hamburger Bundes Deutscher Architekten, steht der These von der irreparablen Statik „skeptisch gegenüber“. Er weiß, „dass die seltsamsten Schäden an den Standorten auftauchen, die in der Immobilienbranche begehrt sind“. Die Kontorhäuser, meint Roscher, seien in einer Handelsstadt gebaute Geschichte, zu viele seien schon zerstört worden. „Warum also“, fragt er, „zeigt sich der Hamburger Denkmalschutz nicht kämpferischer?“ Vielleicht weil der Stadt selbst am Abriss gelegen ist. Denn die städtische Immobilienfirma Sprinkenhof, die auch das Parkhaus-Ungetüm betreibt, plant in Kooperation mit ihrem Nachbarn Handreke die Neubebauung der baldigen Brache.

Schöne neue Gründerzeit?

Vermutlich drehen sich einige Hochästheten fröhlich im Grabe um. Schon vor 1900 gaben sie sich angewidert von der Verspieltheit vieler Jugendstil- und Gründerzeitfassaden mit ihren durcheinander purzelnden Erkern, Putten und Säulchen. Friedrich Nietzsche etwa lästerte über den „Tumult aller Stile“. In dieser Tradition verteilte der Wiener Funktionalist Adolf Loos 1908 sogar jegliches Fassaden-Ornament als ästhetisches „Verbrechen“. Später waren die Bauhaus-Avantgardisten und die von Le Corbusier inspirierte „Charta von Athen“ – das Grundbuch modernen Städtebaus – allzu bereit, den vermeintlich kitschigen Historismus des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts zu planen. Was sie nicht ahnten: Je mehr Bau-Antiquitäten verschwanden, desto wertvoller und charismatischer wirkten die Restbestände.

Vor allem in Deutschland blieb wenig erhalten von dem, was vor dem Zweiten Weltkrieg an Architektur entstanden war. Vieles wurde bis 1945 zerbombt, anschließend stampfte die Bundesrepublik alles ein, was ihren Wohn- und Büroschachteln im Wege stand.

Zwei Drittel des Baubestandes, so fiel den staunenden Experten in den achtziger Jahren auf, seien das Werk einer einzigen Architektengeneration, und zwar derjenigen, die seit den fünfziger Jahren drauflosgebaut hatte. Ein einzigartiger, deprimierender Triumph des Gegenwartsgeschmacks.

Die Denkmalspfleger hatte da längst die Panik gepackt, die Baggermania könne ihren Berufsstand mit begraben. 1975 riefen sie das Europäische Denkmalschutz-Jahr aus. Ob es an ihren damals noch lauten Protesten lag oder daran, dass die Siebziger in

Nostalgie schwelgten: Allmählich verbreitete sich die neue Liebe zu alten Holzdielen, Stuckverzierungen und Treppenhäusern.

Inzwischen muss der Altbau nicht einmal mehr alt sein. Immer neue Villen entstehen, die mit ihren Säulen, Friesen und Flügeltüren so stilrein klassizistisch aussehen, als sei das 19. und nicht das 21. Jahrhundert angebrochen: Dieses „Preußisch Wohnen“ („Bauwelt“) trifft den Zeitgeschmack.

Trotz dieser Schwärmerei fürs Gestrige werden die Originale großzügig weggeräumt: ein schizophrener Befund. Schwer zu verstehen ist er besonders für solche Besitzer denkmalgeschützter Häuser, denen nicht einmal der Austausch einer Türklinke genehmigt wird.

Gewiss hat ausgerechnet die Begeisterung für alte Häuser und Schlösser diesen geschadet: Im trügerischen Gefühl, das ver-



GEORG SCHÖNHARTING / OSTKREUZ

Abrissobjekt in Berlin-Moabit

Platz für gnadenlos langweilige Neubauten

schnörkelte Alte sei, weil populär, ohnehin unantastbar, schauen Bürger und Denkmalhüter nicht mehr so genau hin. Auch die falsche, aber häufig wiederholte Meinung, die deutschen Denkmalspfleger seien zu mächtig, animiert zum leichtsinnigen Umgang mit der gebauten Historie: Abriss erscheint da fast als legitime Widerstandshandlung selbstbewusster Bürger.

An Argumenten pro Abbruch fehlt es nie. „Im Notfall“, so der Hamburger Grünen-Politiker Claudius Lieven, „werden welche geschaffen.“ So lasse die Stadt Hamburg seit Jahren im zentrumsnahen Viertel St. Pauli ein 1912 erbautes Haus leer stehen – „jetzt“, sagt Lieven, „ist es tatsächlich

marode“. Mittlerweile hat die städtische Immobiliengesellschaft Sprinkenhof den Abriss beantragt.

Längst werden auch die – keineswegs durchweg missratenen – Schöpfungen der Nachkriegszeit Betonschale für Betonschale entsorgt. Auch solche, die von den

Denkmalschützern bereits auf die Liste der erhaltenswerten Bauten gesetzt wurden.

Auf Hamburg ist auch in dieser Hinsicht Verlass – auf jene Stadt, die schon 1912 von ihrem berühmten Museumsmann Alfred Lichtwark geschmäht wurde: als „Freie und Abrissstadt Hamburg“. ULRIKE KNÖFEL

Bestseller

Im Auftrag des SPIEGEL wöchentlich ermittelt vom Fachmagazin „Buchreport“; nähere Informationen und Auswahlkriterien finden Sie online unter: www.spiegel.de/bestseller

Belletristik

- 1 (2) **Umberto Eco** Baudolino
Hanser; 49,80 Mark
- 2 (–) **Elizabeth George** Nie sollst du vergessen
Blanvalet; 54 Mark
- 3 (1) **Ken Follett** Das zweite Gedächtnis
Lübbe; 46 Mark
- 4 (3) **Joanne K. Rowling** Harry Potter und der Stein der Weisen
Carlsen; 28 Mark
- 5 (5) **Joanne K. Rowling** Harry Potter und der Feuerkelch
Carlsen; 44 Mark
- 6 (4) **Joanne K. Rowling** Harry Potter und der Gefangene von Askaban
Carlsen; 30 Mark
- 7 (6) **Nicholas Sparks** Weg der Träume
Heyne; 37,06 Mark
- 8 (7) **Joanne K. Rowling** Harry Potter und die Kammer des Schreckens
Carlsen; 28 Mark
- 9 (8) **John R. R. Tolkien** Der Herr der Ringe
Klett-Cotta; 63,50 Mark
- 10 (10) **Eoin Colfer** Artemis Fowl
List; 35,20 Mark
- 11 (9) **Elke Heidenreich** Der Welt den Rücken
Hanser; 32 Mark
- 12 (16) **Patricia Cornwell** Blinder
Passagier
Hoffmann und Campe; 44 Mark
- 13 (12) **Donna Leon** Feine Freunde
Diogenes; 39,90 Mark
- 14 (17) **Barbara Wood** Himmelsfeuer
W. Krüger; 44,98 Mark
- 15 (–) **Sven Regener** Herr Lehmann
Eichborn; 36 Mark
- 16 (13) **Ulla Hahn** Das verborgene Wort
DVA; 49,80 Mark
- 17 (11) **Henning Mankell** Der Mann, der lächelte
Zsolnay; 39,80 Mark
- 18 (19) **Paulo Coelho** Der Alchimist
Diogenes; 32,90 Mark
- 19 (20) **Joy Fielding** Zähl nicht die Stunden
Goldmann; 46 Mark
- 20 (14) **Mary Higgins Clark**
Du entkommst mir nicht
Heyne; 38,92 Mark

Sachbücher

- 1 (1) **Sebastian Haffner** Geschichte eines Deutschen
DVA; 39,80 Mark
- 2 (3) **Dietrich Schwanitz** Bildung
Eichborn; 49,80 Mark
- 3 (2) **Dietrich Schwanitz** Männer
Eichborn; 44 Mark
- 4 (4) **Tippi Degré** Tippi aus Afrika
Ullstein; 39,90 Mark
- 5 (6) **Anthony Bourdain** Geständnisse eines Küchenchefs
Blessing; 46 Mark
- 6 (5) **Günter de Bruyn** Preußens Luise
Siedler; 28 Mark
- 7 (7) **Donata Elschenbroich** Weltwissen der Siebenjährigen
Kunstmann; 32,80 Mark
- 8 (13) **Hans-Olaf Henkel** Die Macht der Freiheit
Econ; 41,07 Mark
- 9 (10) **Ralph Barger** Hell's Angel
Europa; 36,50 Mark
- 10 (8) **Günter Ogger** Der Börsenschwindel
C. Bertelsmann; 44 Mark
- 11 (9) **Stephen C. Lundin/Harry Paul/John Christensen** Fish!
Ueberreuter Wirtschaft; 25 Mark
- 12 (11) **Carola Stern** Doppelleben
Kiepenheuer & Witsch; 39,90 Mark
- 13 (14) **Gregor Gysi** Ein Blick zurück, ein Schritt nach vorn
Hoffmann und Campe; 39,90 Mark
- 14 (12) **Bodo Schäfer** Der Weg zur finanziellen Freiheit
Campus; 39,80 Mark
- 15 (18) **Peter Kelder** Die Fünf „Tibeter“
Scherz; 24 Mark
- 16 (–) **Bodo Schäfer** Wohlstand ohne Stress
Campus; 49,80 Mark
- 17 (–) **Susan Travers** Allein unter Männern
List; 42,93 Mark
- 18 (–) **Lennart Nilsson** Ein Kind entsteht
Mosaik; 46,90 Mark
- 19 (–) **Wolfgang Reitzle** Luxus schafft Wohlstand
Rowohlt; 39,90 Mark
- 20 (17) **Dale Carnegie** Sorge dich nicht, lebe!
Scherz; 46 Mark